

»Selbstbestimmte Zeremonie«: Eine neue Form des Feierns bedeutender **Familienereignisse** von der Geburt bis zum Begräbnis findet wachsenden Zuspruch. Ohne religiösen Kontext – und mit Freien Rednern. Zu Besuch auf der Willkommensfeier für ein Kind.

»Willkommen heißen« statt taufen

✦ VON GABRIEL RATH

Für eine Willkommensfeier im Leben ist Milo mit seinen acht Monaten eigentlich schon ein wenig spät dran. Noch dazu ist der junge Mann quicklebendig und kaum noch im Arm zu halten. Doch was seine Eltern, Daniela Steeg und Christian Braune, an diesem Sonntag vorbereitet haben, ist auch etwas anderes als die bekannte kirchliche Taufe: Mit einem sogenannten Kinderwillkommensfest wird ihr Sohn in der Gemeinschaft von Familie und Freunden begrüßt und aufgenommen. „Wir haben uns für diese Form entschieden, denn sie ist viel persönlicher und familiärer“, sagt Steeg.

Statt in einer Kirche haben sich die mehr als 40 geladenen Gäste in dem Veranstaltungsort Donati-Garten in Pressbaum im Wienerwald versammelt. Die Tafel ist gedeckt, nach der Willkommensfeier wird man gemeinsam essen. So entsteht Gemeinschaft. Statt eines Priesters wird die Freie Rednerin Bettina Schabschneider die Zeremonie leiten. Der Ablauf wurde zwischen dem Paar und der Leiterin über Monate vorbereitet. „Wir haben zahlreiche Ideen ausgetauscht“, erinnert sich die Mutter von Milo. „Aber wir hatten von Anfang an das Gefühl, das passt mit Bettina.“

Was die Freien Redner von der Kirche gelernt haben, ist die Bedeutung des Rituals.

Ihr Mann, Christian, kommt aus Leipzig, und vor ein paar Jahren fand er im Westen von Wien Arbeit, Zuhause und Liebe. In der Beziehung mit Daniela sei dann der Kinderwunsch gereift, erzählt er und schaukelt sein Kind, während Vater und Sohn um die Wette strahlen. Bis dahin war es aber ein langer Weg, wie Rednerin Schabschneider den Gästen erzählt. „Als sie dann schwanger war und ein Foto des Tests einer Freundin schickte, musste sie dazuschreiben: „Das ist kein Coronatest.“ Spätestens mit dieser Anekdote hat die Freie Rednerin ihr Publikum im Griff. Immerhin ist es auch für sie eine Premiere: „Das war meine erste Kinderwillkommensfeier“, sagt sie nachher. „Und ich war ganz schön nervös.“

Elementare Ereignisse. Schabschneider ist eine von rund 230 Freien Rednern und Rednerinnen, die sich in Österreich wachsender Beliebtheit erfreuen. Ähnliches ist im gesamten deutschen Sprachraum zu beobachten. Sie bieten Zeremonien zu den elementaren Ereignissen im menschlichen Lebenszyklus an: Geburt, Ehe und Tod. Es ist eine professionelle Dienstleistung. Die Redner

durchlaufen eine gezielte Ausbildung, die auch Aspekte wie „Stimmbildung, Mikrofontechnik und Bühnenpräsenz“ umfasst, wie Caterina Müller, ebenfalls Freie Rednerin und zudem für die Öffentlichkeitsarbeit der Agentur Freie Redner zuständig, erklärt. Man ist betont um Seriosität bemüht: Der Lehrgang erfolgt in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer Österreich, und das Wirtschaftsförderungsinstitut bietet eine „Zertifizierung: Freie:r Redner:in“ nach ÖNORM an.

Erstklassige Vorbereitung hilft: „Jedem kann es passieren, dass er Unsinn redet, schlimm wird es erst, wenn er es feierlich tut“, wusste schon der Essayist Michel de Montaigne. Das Geheimnis des Erfolgs ortet die Freie Rednerin Müller aber woanders: „Bei uns steht immer der Mensch im Mittelpunkt“, sagt sie. „Unser Anliegen ist es, den Wert und die Würde des Einzelnen hervorzuheben. Jeder, der es ehrlich meint, ist uns willkommen.“

Die Zahlen deuten darauf hin, dass die etablierten Glaubensgemeinschaften hier immer mehr verlieren: Vor zwanzig Jahren waren rund 70 Prozent der Österreicher Angehörige der katholischen Kirche, zuletzt ist diese Zahl auf etwa 52 Prozent gefallen.

Vermengen von Sand. Was die Freien Redner freilich von der Kirche gelernt haben, ist die Bedeutung des Rituals. Dazu gehört bei einer Kinderwillkommensfeier das Vermengen von Sand, der in verschiedenen Farben abwechselnd in einen Glasbehälter geleert wird. Er lagert sich in getrennten Schichten ab, die langsam ineinander sinken und damit so untrennbar miteinander verbunden sind „wie die Eltern und ihr Kind“, wie Schabschneider sagt.

Als Patin Carina dann ihrem Schützling Milo verspricht: „Ich werde immer für dich da sein“, fließen die ersten Tränen. Es wird noch emotionaler, als die Eltern ihrem kleinen Sohn ein „Elternversprechen“ geben, in dem es unter anderem heißt: „Unsere Herzen werden dich lieben, so lange wir leben.“ Zur Erinnerung erhält Milo den Text gerahmt und von seiner Patin eine Geburtskerze. Als zum Ausklang auf Wunsch der Eltern der Mega-Hit „Ein Hoch auf uns“ erklingt, ist das die perfekte Untermauerung. „Dass es das Beste für uns gibt“, wünschen die Teilnehmer dem jungen Milo, seinen Eltern und wohl auch sich selbst.

Es ist dieser entspannte Rahmen an einem Ort freier Wahl, der Menschen zu dieser Form der Feier bewegt. „Wir haben zuerst an eine kirchliche Taufe gedacht“, sagt Mutter Daniela Steeg. „Aber so ist es viel schöner.“ Die Freie Rednerin Müller meint: „Es geht vor allem um den Gestaltungsspielraum. Die Menschen wollen selbstbestimmt ihre Zeremonien feiern, das umfasst alles bis

zum Inhalt, der durchaus auch christliche Elemente enthalten kann.“ Willkommen – und möglich – ist, was gefällt: Besonders beliebt seien etwa Trauungen auf Berggipfeln. Häufig seien Freie Redner auch im Einsatz, wenn Paare in späteren Jahren ein Eheversprechen erneuern wollen. „Ich habe aber auch schon eine Zeremonie für drei Männer ausgerichtet“, erzählt Müller. „Rechtlich ist das nicht erlaubt. Aber uns geht es um etwas anderes, nämlich um ein Fest der Liebe.“

»Was ich nicht mache, ist eine Show abliefern oder Moderationskarten vorlesen.«

Vergleichsweise konventionell ist aber der Großteil der Brautpaare zwischen 28 und 37 Jahren alt. Die Zeremonien werden staatlich nicht anerkannt. „98 Prozent gehen vor einer freien Trauung bei uns zum Standesamt“, sagt Müller. Was sie dort und in den Kirchen bekommen, reicht aber vielen offenbar nicht mehr. „Gerade die Coronazeit hat einen großen Wandel gebracht“, meint Müller. „Die Menschen hatten Zeit, nachzudenken, was sie wirklich wollen.“ Auch Milo wird sich nach Willen seiner Eltern irgendwann selbst entscheiden können, ob er eine kirchliche Taufe nachholen will. „Wir werden ihm da nichts in den Weg legen“, versichert sein Vater.

Individuelles Honorar. Das Angebot der Freien Redner hat natürlich einen Preis. Sie sind freie Dienstnehmer, und das Honorar wird individuell vereinbart. Aber das Unternehmen veröffentlicht einen Preisspiegel, und ein Redner kann alles inklusive etwa rund 700 Euro kosten. Viele sind nebenberuflich als Redner tätig: „Ich habe damit begonnen, weil ich auf einer Feier war, die in mir wirklich das Bedürfnis geweckt hat, das besser zu machen“, berichtet Schabschneider. Ob man davon leben kann? „Wenn man alles abdecken kann, dann sicherlich“, meint Müller. Aber dabei gebe es Grenzen zu ziehen: „Alles, was echt ist, mache ich. Was ich nicht mache, ist eine Show abliefern oder Moderationskarten vorlesen.“

Dass wir heute Spiritualität in der Kirche, im Wohnzimmer oder im Wintergarten suchen, ist vermutlich auch ein Spiegel unserer Zeit. Kann man dann die Freien Redner als „Seelsorger des 21. Jahrhunderts“ bezeichnen? „Ich glaube, das würde zu weit greifen“, sagt Müller. „Aber die Menschen sagen uns, dass es ihnen guttut, jemandem gegenüberzusitzen, der sich Zeit nimmt, zuhört und nicht über sie urteilt.“ Nachdem alles vorbei ist, nimmt sich Milos Vater ein Bier und resümiert: „Eigentlich perfekt.“



Juanita Lozano (l.) und Viktor Kühn mit ihren Patenkindern, Anton und Nils. // Jana Madzigon

Rupprecht. In anderen Traditionen wiederum sei es selbstverständlich, das Kind finanziell zu unterstützen. Oft sitzen Familien bei Pfarrer Rupprecht in der Sprechstunde und versichern ihm, dass der Pate zum Erziehungsberechtigten werden wird, sollte den Eltern etwas zustoßen (dieser Schritt muss freilich rechtlich geklärt werden).

So deckt es sich mit der Bedeutung, die die Kirche diesem Amt zuschreibt, wenn Juanita Lozano sagt, dass die Patenschaft für Anton „eine Ehre“ sei. „Dadurch verändert sich etwas im Gefüge“, sagt Birgit Schiller, „die Freundschaft der Eltern erhält eine zusätzliche Ebene, die nicht immer greifbar ist. Es ist dieses Mehr. Eine Verbindlichkeit.“ Schiller ist drei Jahrzehnten evangelische Pfarrerin im niederösterreichischen Horn, und auch sie berichtet, dass die Rolle der Taufpaten immer säkularer begriffen wird. Doch selbst wenn die Menschen sagten: „Ich brauche keine Religion“, gebe es die Momente, in denen sie sich eingestehen: Das ist etwas Wertvolles.

Ein paar Mal habe sie schon Gottesdienste durchgeführt und dabei den Kindern zusätzliche Menschen im Sinne einer Patenschaft „anvertraut“, weil die ursprünglichen Paten nicht mehr am Leben der Familie teilnahmen. „Ein Kind kann nie genug Menschen haben, die sich verbindlich um es kümmern“, sagt Schiller. „Aber der Taufpate symbolisiert die Zuneigung und das Spürbarmachen der Liebe Gottes.“ Immer wieder werde sie gefragt, ob eine nicht christliche Person die Taufpatenschaft übernehmen könne; Schiller schlägt dann die Rolle der Taufzeugen vor, die auch angenommen werde. Denn ja, es sei zunehmend schwieriger für die Familien aufgrund der Austritte, Paten zu finden. Und selbst nach der Taufe können sich Begebenheiten verändern. Lozano zum Beispiel ist mittlerweile, nach vielem Nachdenken, aus der Kirche ausgetreten. In ihrer Beziehung zu Anton verändere das nichts. //



Milo mit seinen Eltern bei seiner Willkommensfeier. // Jana Madzigon



Sand wird symbolisch vermengt. // Jana Madzigon